

Iranistik

Gronke, Monika: Arabische und persische Privaturkunden des 12. und 13. Jahrhunderts aus Ardabil (Aserbeidschan). Islamkundliche Untersuchungen Bd. 72, Klaus Schwarz Verlag, Berlin 1982, VI, 555 S. und 5 Faksimiles, 8°, DM 78,—.

Mit der vorliegenden Arbeit hat Frau GRONKE die 26 ältesten Privaturkunden (Kaufurkunden, Regelungen von Schuldsachen, Nachlässen etc.) eines bisher unvergleichlichen Urkundenfundes der wirtschafts- und sozialhistorischen Erforschung des iranischen Mittelalters meisterhaft zugänglich gemacht. Bei dem Fund handelt es sich um das historische Archiv des im frühen 14. Jahrhundert von Scheich Šafi ad-Dīn Ishāq gegründeten Sūfi-Ordens der Šafawiyā, das am Heiligtum dieses Ordens, dem Mausoleum seines Eponymos zu Ardabil (NW-Iran), bis ins 18. Jahrhundert geführt und seither dortselbst bis 1974 in Truhen und Wandschränken aufbewahrt wurde. Über die Fundgeschichte hat der Schreiber dieser Zeilen in *WZKM* 67 (1975), S. 171 ff., ausführlich berichtet. Die erhaltenen Archivbestände umfaßten 1971 über 800 Urkunden und zahlreiche Bände von Registern und Rechnungsbüchern. Gegen den ohnmächtigen Widerstand der Heiligtumsverwaltung bemächtigte sich 1974 die iranische Antikenverwaltung des Archivs, ohne die — formal zuständige — staatliche Aufw.-Behörde oder irgendwelche — sachlich kompetente — historische Universitätsinstitute zu informieren. Die Archivbestände wurden in einer Nacht- und Nebel-Aktion in die Magazine des Teheraner Antikemuseums (Mūzā-yi Irān-bāstān) verbracht. Es ist anzunehmen, daß sie sich dort heute noch befinden, vielleicht sogar bei Unkenntnis der nachrevolutionären Museumsleitung. Eine „zweite Entdeckung“ stünde demnach gewissermaßen noch aus!

Immerhin konnten GOTTFRIED HERRMANN, Göttingen, etwa 60 Herrscherurkunden und Rez. über 300 Privaturkunden — im Sinne M. GRONKES, S. 2 — (alle Privaturkunden aus der Zeit vor 1400) rechtzeitig photographieren. Die Verfilmungen der Privaturkunden befinden sich in der Mikrofilmsammlung des Orientalischen Seminars der Universität Freiburg/Breisgau.

Das Urkundenmaterial ist sensationell. Das Ardabiler Archiv ist der einzige kompakte Urkundenbestand zu einer überschaubaren ländlichen iranischen Region aus dem Mittelalter. Vergleichbare Dokumentationen sind für das iranische Hochland erst wieder aus dem 19. Jahrhundert bekannt. Ihre Bedeutung und ihr Wert für die Wirtschaftsgeschichte Irans braucht wohl nicht weiter hervorgehoben zu werden.

Aus dem zur Verfügung stehenden Freiburger Material hat Frau GRONKE die 26 ältesten Privaturkunden, die vor der Gründung der tchingisidischen Il-Ĥān-Dynastie (1256) ausgefertigt wurden, ausgewählt. Sie stammen aus Zeiten, zu denen die Atabegendynastie der Ildegüziden, die Ĥārizm-Šāhs aus der Linie Anuštekins und schließlich die vor-Ilhānidischen Mongolen über Aserbaidschan herrschten. Das älteste Stück ist mit 517/1123 datiert. 22 Urkunden sind in arabischer, vier in persischer Sprache abgefaßt.

Frau GRONKE hat ihre Hauptaufgabe in der philologisch-diplomatischen Bearbeitung der Urkunden gesehen. Den größten Teil der Arbeit machten Urkundenbeschreibungen sowie Edition und Übersetzung der Urkundentexte aus. Faksimiles sind leider nur von einer einzigen Urkunde beigegeben, sodaß Überprüfungen der philologischen Tätigkeit Frau GRONKES, aber auch weitere

Untersuchungen zu äußeren Eigenschaften der Urkunden einstweilen unmöglich bleiben. Aufgrund meiner Vertrautheit mit den Originalen und den Vergrößerungen, die ihr als Arbeitsgrundlage dienten, kann ich versichern, daß die Autorin ungewöhnliche paläographische Schwierigkeiten zu meistern hatte. Eingehende analytische Indices (Personennamen, Ortsnamen, Sachliches) erschließen die Urkundentexte. Als Nachteil erweist sich, daß die in arabischer Schrift gehaltenen Texte und Textteile, vor allem auch die meistens in arabischer Schrift wiedergegebenen Ortsnamen handschriftlich in den maschinenschriftlichen Text eingesetzt wurden. Frau GRONKEs kalligraphische Meisterschaft der arabischen Schrift entspricht zwar durchaus dem bei vielen Orientalisten üblichen Niveau, fördert aber gerade deswegen nicht eben die leichte Lesbarkeit der betreffenden Passagen.

Der umfangliche Kommentarteil (S. 5–93) ist unter diplomatischen Gesichtspunkten als sehr detailreich und gelungen zu beurteilen. Unter historischen Gesichtspunkten betrachtet, hat Frau GRONKE allerdings einige sich anbietende Glanzlichter der Forschungserkenntnis verschleudert. Sie sieht z. B. davon ab, aus ihren genau und kenntnisreich recherchierten Ermittlungen über die in den Urkunden erwähnten Münzsorten übergreifende Betrachtungen zur Geldgeschichte Irans im 12. und 13. Jahrhundert anzustellen. Diese bieten sich angesichts des verblüffenden, von Frau GRONKE ermittelten Materials förmlich an: Im 12. und am Anfang des 13. Jahrhunderts war in Aserbaidschan, wie auch im benachbarten Kaukasus, Silber so rar geworden, daß dortselbst — noch lange vor der Mongolenherrschaft — das herkömmliche islamische Münzwesen *de facto* im Zusammenbruch begriffen war: Der (Gold-)Dīnār stellte in Westiran im 12. Jahrhundert weithin nurmehr eine Rechnungseinheit dar, Dirhams wurden kaum mehr in Silber, sondern üblicherweise in Kupfer geprägt, was zur Konfusion mit den lokalen Fals-Prägungen führen mochte. Daraus ist zu schließen, daß in Aserbaidschan zu jener Zeit Bargeldverkehr nurmehr mit — sehr gewichtigen — Kupfermengen zu effektivieren war. Dieser Sachverhalt und die Evidenz der Urkunden legen die Vermutung nahe, daß — wenigstens im regionalen Handelsleben — zur fraglichen Zeit die Geldwirtschaft deutlich rückläufig gewesen sein mußte. Die mongolische Geldreform unter Gāzān Hān (um 1300), die mit den islamischen kanonischen Münzprinzipien zugunsten chinesischer Vorbilder endgültig brach, wäre demnach keineswegs nur eine Reaktion auf die chaotischen Währungsverhältnisse der ersten Jahrzehnte der Il-Hān-Herrschaft gewesen: Die Gāzān'sche Silberwährung setzte vielmehr dem schon seit Jahrhunderten währenden Geldverfall einen endgültigen Abschluß. Die Voraussetzung dafür bestand in der Tatsache, daß — entgegen diesbezüglichen gängigen Vorurteilen — die mongolische Eroberung schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts durch verstärkten Silberzufluß die Geldwirtschaft in Westiran gegenüber der davorliegenden Zeit erheblich belebt hatte, wie Frau GRONKE deutlich machen konnte (S. 29–37)! Die Auswirkung des Mongolensturms auf das Wirtschaftsleben Irans erscheint mithin in erheblich anderem Lichte, als dies herkömmlich gesehen wird.

Die interessanten sprachlichen Untersuchungen Frau GRONKEs, besonders der persischen Urkunden (S. 12f., 48f.) sollten auch unter dem generellen Gesichtspunkt der schrittweisen Emanzipation der neupersischen Sprache gesehen werden: neben ihrer Aneignung der Funktionen als um sich greifende *Lingua franca* im islamisierten iranischen Kulturbereich und als Sprache schöner Literatur (Dichtung und Kunstprosa) auf Kosten des Arabischen scheint mir die

Standardisierung einer persischen Verwaltungssprache ein ganz wichtiger Aspekt des Aufstiegs des Neupersischen zur zweiten islamischen Kultursprache nach dem Arabischen zu sein. Frau GRONKEs Urkunden stellen wichtige Sprachzeugnisse dieses Prozesses aus der Realität des historischen Alltags dar und sollten als solche gewürdigt werden!

Ich gebe gern zu, daß solche und ähnliche Erwägungen Frau GRONKEs diplomatische Zielsetzung bei weitem überschreiten. Aber gerade durch sie wird die immense Bedeutung des aufbereiteten Materials verständlich. Jedenfalls ist Frau GRONKE für ihre reichhaltige und vielseitige Präsentation der ältesten Ardabiler Urkunden uneingeschränkt zu danken. Angesichts ihrer einmaligen Einarbeitung in die Ardabiler Privaturkunden hoffe ich inständig, daß sie sich mit gleicher Intensität und Kompetenz auch in die zahlreichen späteren Stücke dieser Sammlung vertiefen möge!

Bert G. Fagner (Berlin)